

Fortsetzung von Seite 29

Thema sei ein jahrelanges Anliegen der Kammer: „Wir haben ausgearbeitete Konzepte zur Umsetzung von Facharztzentren, die schon seit längerer Zeit fix und fertig in der Schublade liegen.“ Offen sei allerdings die Frage der Finanzierung: „Wir warten auf ein Gesprächsangebot der Sozialversicherung und der Stadt Wien.“ Mit einer gesicherten Finanzierung sei die Umsetzung in kurzer Zeit möglich – weil sie auf den bestehenden Facharzt-Ordinationen aufbauen könne. Kamaleyan-Schmied zählt auf, wofür die Kammer kämpft:

■ **Diabetes-Zentren:** Das Konzept sieht spezialisierte multidisziplinäre Zentren vor, die ein breites Leistungsspektrum für die Betreuung von Diabetes mellitus Typ 1 und 2 anbieten, und reicht von Diagnostik über Behandlung bis hin zur Prävention von Folgeerkrankungen.

■ **Gynäkologie-Zentren** sollen die Versorgungslücke durch steigende Nachfrage und begrenztes Angebot schließen, indem sie präventive und kurative Leistungen wie Vorsorge, Schwangerschaftsbetreuung und gynäkologische Onkologie bündeln.

■ **Augen-Zentren:** Dieses Konzept fokussiert sich auf IVOM-Applikationen (Injektionen zur Behandlung der Makuladegeneration in den hinteren Teil des Auges) und Katarakt-Operationen.

Syeda und Özsoy sagen, sie hätten bisher keine tiefgehenden Gespräche mit Gesundheitspolitikern geführt. Vielleicht sollten sie das tun. Im Gesundheits-Team der SPÖ sitzen zwei, auf die es ankommt: Huss und Wiens Stadtrat Peter Hacker. ■

Leserbrief

„So ein Artikel mutet geradezu selbstgewählt blind an“

„Geschlechtsidentität verstehen“,

Ärzte Woche Nr. 47, 21. November 2024, S. 6

Die *Ärzte Woche* bringt – als Teaser für die Originalarbeit in „Gynäkologie in der Praxis (auch im Springer Verlag, also als Werbeeinschaltung für das eigene Verlagshaus zu verstehen) – die Darstellung des Behandlungsprozesses bei Geschlechtsidentität im Jugendalter in Österreich der Autoren Klinger, D. et al. Die Autoren referieren über den Ist-Stand der Regelungen in Österreich, die seit 2017 gelten und schon damals unter dem bedeutenden Einfluss von transaktivistischen Vereinen („Courage“) entstanden sind. Die österreichischen Behandlungsempfehlungen sollen von den als Entwurf vorliegenden AWMF Leitlinien abgelöst werden, wie auch die Autoren betonen. Dieser Entwurf ist in heftigste Kritik geraten, so sehr, dass man sich fragt, wie es möglich ist, dass Springer (und die *Ärzte Woche*) eine Arbeit veröffentlicht, die diese Kritik mit keinem Wort erwähnt. So haben ca. 100 deutsche Kinder- und Jugendpsychiater (unter der Federführung von Siegfried Zepf, Leiter der entsprechenden Abteilung in Jena und selbst bis zu seinem Ausscheiden unter Protest im Autorenteam der AWMF Leitlinie) eine ausführliche und vernichtende Stellungnahme zu dem Ent-



Leser-Echo

Reaktionen an die Redaktion
Leserbriefe@springer.at

wurf abgegeben. Der Deutsche Ärztetag hat sich dagegen ausgesprochen. Elternverbände haben protestiert, die nicht einmal im Leitlinienerstellungprozess gehört wurden (was einem methodischen No Go entspricht und den Entwurf schon alleine deswegen obsolet macht). Die AWMF Leitlinie kann deswegen schon seit vielen Monaten nicht veröffentlicht werden.

Aber hier erzählen die Autoren weiter von freundlichen, nicht pathologisierenden körpermodifizierenden Maßnahmen – man mag das nicht mehr „Medizin“ nennen –, so, als wäre die Welt der „transgender Medizin“ in Ordnung.

Und bringen ein Fallbeispiel, das das Vorgehen untermauern soll. Alles an diesem Fall von „Sam“/Theres spricht die Sprache einer sozialen Ansteckung und Affirmation durch ideologisch voreingenommene Behandler, die die Diagnosen „soziale Phobie“ und „mittelgradige depressive Episode“ nicht als Hindernis für eine affirmierende Behandlung sehen. Das beginnt schon mit der sozialen Transition und der Bestätigung der „männlichen“ Identität, der Personenstandsänderung und der in Aussichtstellung der Hormonbehandlung bzw. der chirurgischen Maßnahmen.

Nichts wird kritisch/abwartend hinterfragt, eingeordnet, alles ist einfach und erfordert nur die „Sorgfalt“ des interdisziplinären Behandlungsteams. Die Grundlage dafür ist die Annahme, es gäbe eine Geschlechtsidentität getrennt vom Körperlichen, über die nur die betroffene Person selbst Bescheid weiß und deren subjektive Gewissheit deswegen die Behandler zu übernehmen haben. Das ist, so die Autoren und auch die Leitlinien, zwar keine Krankheit, die medizinischen Maßnahmen sollen aber dennoch von der Sozialversicherung übernommen werden, daher werden Diagnosen gestellt (die hier zum Aus-

druck kommende Verdrehung beider Logiken: sowohl der medizinischen als auch der Solidargemeinschaft wären einen eigenen Beitrag wert).

Nun aber, seit dem Cass Review in UK und den anderen systematischen Reviews in Finnland, Schweden, Norwegen und Deutschland(!), die alle zu demselben Ergebnis kommen, mutet ein solcher Artikel geradezu selbstgewählt blind an: Die Studienlage sagt: Pubertätsblocker sind nicht mehr zu verschreiben! Soziale Transition ist die erste medizinische Intervention, die weitere Schritte in Richtung Körpermodifikation sehr viel wahrscheinlicher macht (WHO)! Kinder und Jugendliche, die an „Geschlechtsdysphorie“ leiden, sind mit 60 bis 70 Prozent mit psychiatrischen Krankheiten belastet! Soziale Ansteckung (Internet Communities, peer groups) spielt eine – leider noch nicht genau zu beziffernde – Rolle bei dem exorbitanten Anstieg von „trans“ und „non-binären“ Identifikationen!

Angesichts all dieser Befunde und der substantiellen Kritik noch die heile kleine Welt Österreichs zu behaupten, das grenzt schon an Realitätsverleugnung. Dass die Autoren ein Interesse daran haben, ist klar – sie müssen ihr Handeln schließlich begründen und verteidigen (und sind sicher auch subjektiv der Meinung, das Gute zu tun). Das Interesse dieses Artikels ist klar: Man will die AWMF Leitlinie promoten. ■

Dr. Bettina Reiter, Fachärztin für Psychiatrie
Psychoanalytikerin, Wien

73.
Wiener
ÄRZTE
Ball

Ein Tanz für das Leben

DER WIENER ÄRZTEBALL 2025 tanzt für all jene, die wieder ins Leben zurückfinden müssen. Der gesamte Reinerlös fließt in die Forschung der WE&ME Foundation!

SAMSTAG, 25. JÄNNER 2025, WIENER HOFBURG
EINLASS 20.00 UHR, ERÖFFNUNG 21.30 UHR
Programm, Karten & Tischplätze: www.aerzteball.at

Oliver Feistmantl | Acryl auf Leinwand | 100x100cm | 2024

ADELE & JOHANN STRAUSS BITTEN ZUM TANZ

Der Ärzteball feiert das Leben und 200 Jahre Johann Strauss! Johann Strauss zeichnete gerne freche Karikaturen - wir feiern mit dem diesjährigen Motto **„Ein Tanz für das Leben“** für die WE&ME Foundation.

Wir danken unseren Partnern und Sponsoren:



Besuchen Sie uns auf:

